

Uni überprüft ihren Buchbestand auf Arsen

Hochschulen ergreifen Vorsichtsmaßnahmen wegen Farbstoff »Schweinfurter Grün«

Gießen (seg). Die Universität Bielefeld informierte vergangene Woche ihre Studierenden darüber, dass wegen einer möglichen Arsenbelastung 60 000 Bücher und Zeitschriften vorerst nicht mehr für die Ausleihe zur Verfügung stehen. Andere Universitäten haben seitdem nachgezogen, und auch die Justus-Liebig-Universität beschäftigt sich mit dem Thema. Im Bestand der Gießener Hochschule befinden sich nach eigener Aussage jedoch nur wenige der möglicherweise belasteten Bücher aus dem 19. Jahrhundert.

»Infolge der Kriegsverluste besitzt unsere Universitätsbibliothek nur noch vergleichsweise wenige Bücher aus dieser Zeit, die fast alle in Magazi-

nen stehen«, sagt JLU-Sprecherin Lisa Dittrich. Nur ein geringer Teil davon besitze die ent-

sprechende Grünfärbung, die auf eine mögliche Arsenbelastung hindeuten kann. In Zu-



Die JLU verteilt unter anderem Einweghandschuhe, wenn jemand ein möglicherweise belastetes Buch ausleiht.

FOTO: SCHEPP

sammenarbeit mit der Arbeitssicherheit der JLU sollen die Bestände jetzt überprüft werden.

Giftig und krebserregend

»Da eine Arsenbelastung nur mit großem Aufwand im Einzelfall festgestellt werden kann, empfiehlt die Universitätsbibliothek, generell bis zum Abschluss der Prüfungen, beim Umgang mit Büchern aus dem 19. Jahrhundert Einmalhandschuhe zu verwenden, und wird diese auch direkt bei der Ausleihe bereitlegen«, erklärt Dittrich. Den aktuellen Erkenntnissen zufolge sei ein einfacher Hautkontakt nicht gefährlich, allerdings

kann das Umblättern mit angefeuchteten Fingern beziehungsweise ein anschließender Kontakt der Hände mit den Augen problematisch sein. Die Mitarbeitenden der Bibliothek sollen ebenfalls entsprechend sensibilisiert werden.

Das sogenannte »Schweinfurter Grün« wurde im 19. Jahrhundert zum Färben verwendet, enthielt jedoch unter anderem Arsen. Das Halbmetall ist giftig und gilt als krebserregend. Zur Arsenbelastung von Büchern liegen laut der Universität Bielefeld seit Kurzem erste wissenschaftliche Erkenntnisse vor. Es gebe für den Umgang mit dieser Gefährdung bislang aber keine gesetzliche Regelung oder Handlungsempfehlungen.